

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Braker Anzeiger. 1863-1866  
7 (1863)**

23.5.1863 (No. 41)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-922004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-922004)

# Brater Anzeiger

Wochenblatt für den Kreis Ovelgönne und das Amt Elsfleth.

Siebenter Jahrgang.

Nr. 41.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Sonnabend, den 23. Mai.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die gespaltene Zeile kostet 1 Groschen.

1863.

## Zwischen zweien Stelldichlein.

Frei nach dem Französischen des Oscar Comettant von B. Birkenhilt

(Fortsetzung.)

„Nein,“ antwortete Julius stotternd. „Nein . . . ich habe Lust einen letzten Blick auf die Einrichtung des Schiffes zu werfen, das, meiner Trennung, sehr schön ist.“

„Du fandest es eben noch häßlich!“

„Ohne Zweifel hatte ich es nicht recht angesehen. . . . Du wirst Dich hier nicht übel befinden . . . und weil Du durchaus reisen mußt, ist es mir lieb, daß Du den „Arago“ gewählt hast. Und dann, zehn Tage sind schnell vorüber! . . . Wirklich, Du hast Dich nicht zu beklagen, und wenn nicht. . . . Jedoch genau genommen . . . aber wozu würde es nützen? . . . Aber wenigstens . . .“

„Was denn?“ fragte Achilles.

„Wie viel Uhr ist es?“ sagte Julius.

„Es sind zehn Minuten über elf. Meine Uhr geht ganz genau.“

„Zehn Minuten über elf. . . . Um zwölf Uhr scheidet der Dampfer in See und ich habe nichts bereit. . . . Pflöchtlich und ohne weitere Effecten, als das, was ich am Leibe trage, bin ich von Paris abgereist. . . . Ich habe auch nicht mehr Zeit zum Einkauf. . . . Was soll ich machen? Was soll ich machen? . . .“

„Nun, was zum Henker brummst Du seit einigen Secunden in den Bart? Sprichst Du hebräisch, chinesisch oder welches andere Kauderwälsch?“

„Achilles!“ sagte Julius entschlossenen Tones und seinen Freund am Arm nehmend. „Wir haben dieselbe Figur; für die Reise kannst Du mir Kleider leihen, ich begleite Dich nach Newyork.“

„Was soll dieser Scherz?“ entgegnete Achilles. „Hältst Du mich wirklich für so einfältig, Dir zu glauben nach dem Allem, was Du vorhin über die Unannehmlichkeiten einer Seereise gesagt hast?“

„Es ist mein Ernst, lieber Achilles, mein völliger Ernst. In Deiner Kajüte ist ein Bett frei, wie Du gesagt hast; . . . ich eile es für mich zu nehmen. . . . Mein Gott, wenn es nur noch Zeit ist!“

Und sinker als ein Stierkämpfer sprang er in vier Sprüngen die Wendeltreppe hinauf, suchte den Capitän auf und erhielt den gewünschten Platz.

Einige Minuten später war das Deck des Dampfers von den Neugierigen verlassen, die es seit dem Morgen belagert hatten; nur die Schiffsmannschaft und die Passagiere blieben an Bord.

„Die Anker gelichtet!“ rief der Capitän.

Als bald war dies geschehen und die Mäher des Dampfers setzten sich in Bewegung. Ein Ka-

nonenschuß an Bord sagte der alten Welt Lebewohl.

Als er nun in die Kajüte trat, in welcher Achilles äußerst erschaut über das sonderbare Wesen seines Freundes zurückgeblieben war, warf Julius sich demselben in die Arme und sagte mit bewegter Stimme:

„Es war Zeit! . . . Einige Minuten noch und ich kam nicht mit. . . . Wie bin ich so glücklich, daß ich Dir vorgestern in der Rue Vivienne begegnete! . . . Ohne Dich, mein herrlicher Achilles, wäre ich noch in jenem häßlichen Paris, wo man im Straßenkoth erkauft, statt hier zu sein, auf diesem prachtvollen Schiff, das die hellen Wogen des weiten Weltmeeres bald sanft schaukeln werden. Eigentlich bietet sie doch ein prächtiges Schauspiel, diese grenzenlose Meeresfläche! . . . Und dann man hat Nichts gesehen, wenn man nur sein Vaterland gesehen hat, und das junge Amerika besitzt meine ganze Sympathie.“

Achilles heftete einen Blick des Mitleids auf seinen Freund. Der Dampfer war im Gang; an Julius' Entschluß konnte er also nicht mehr zweifeln. Er hielt ihn für verrückt.

Ganz täuschte Achilles sich auch nicht; denn Julius war verliebt.

## 3.

### Neptun und Cupido.

Man kann dem Tod trotzen, der Seerkrankheit trotzt man nicht. Zwei Stunden, nachdem der Dampfer Havre verlassen hatte, war die Bewegung des Schiffes schon so heftig, daß sie Julius die düsterste Aussicht eröffnete.

„Düßst Du Dich nicht belästigt durch das Schwanken des Schiffes?“ fragte er seinen Freund Achilles.

„Nein, gar nicht. Und Du?“

„Ich fühle mich nicht ganz behaglich. Ich hoffe es wird vorübergehen; aber für den Augenblick . . .“

Ohne seine Rede zu beendigen, preßte er mit einer bezeichnenden Geberde die Lippen auf einander.

„Was spürst Du denn?“

„Mein Lieber! Das ist schwer zu sagen. . . . Ich fühle ein allgemeines Unwohlsein. . . . Der Magen besonders. . . . Ich bin in einer Lage, wie jemand, der ein schwaches Brechmittel genommen hat.“

„O! Wenn es so mit Dir steht, mein armer Freund, fürchte ich sehr, daß wenn der Wind stärker wird, das Brechmittel für Dich zu stark sein wird.“

„Glaubst Du?“

„Das bin ich fest überzeugt.“

„Wann wird man denn das Mittel finden, die Schiffe zu hindern, ihren wilden Tanz zu tanzen?“

„Nie, ohne Zweifel. Du zitterst; ich wette, es ist Dir schon leid, das Land verlassen zu haben?“

„Mir leid? . . . O nein. Ich bin froh, daß ich mich eingeschifft habe.“

„So, so! Laß' doch einmal sehen! Gestehe, nicht die Lust allein nach einer Seereise hat Dich bewogen, mich nach Newyork zu begleiten!“

„Doch mein lieber Achilles, ich verführe es Dich,“ antwortete Julius heimlich einen Blick nach der Cabine werfend, in welcher die schöne Unbekannte sich befand. „Ist das Meer denn nicht tausendmal schöner, als das Land, in seiner unermesslichen Ausdehnung, in seiner mächtigen und schrecklichen Majestät? Und ist dieses Schiff, das uns trägt, nicht ein Wunder der Schiffsbaukunst? . . . Unglücklicherweise nur schwankt es immer mehr. . . . Besonders das Stoßen der Maschine belästigt mich. . . . Aber wie Du gestern sagtest, was geschehen soll, muß geschehen.“

Julius Lesbeau sollte die Wirkungen einer Seefahrt aufs Allergründlichste erfahren. Am Abend desselben Tages noch bemächtigte sich die Seerkrankheit seiner Person, um ihm während der ganzen Ueberfahrt keinen Augenblick Ruhe zu lassen. Achilles, pflegte seinen Freund mit der aufmerksamen Sorgfalt einer Mutter. Drei Viertel des Tages brachte er an seinem Bett sitzend hin, wobei er sich alle Mühe gab, den gesunkenen Muth des Kranken wieder aufzurichten. Um ihn geduldig zu machen, berichtete er ihm Morgens und Abends über den Lauf des Dampfers.

Julius fühlte sich doppelt unglücklich dadurch, daß er auf sein Schmerzenslager gebannt war; denn so sah er sich des einzigen Glückes beraubt, nach dem er sich sehnte, des Glückes, den Gegenstand seiner Liebe zu sehen.

Einigemal hörte Julius, wie das junge Mädchen in die von ihr bewohnte Cabine trat oder dieselbe verließ, ein Liedchen trällernd. Diese Stimme, die ihm eine himmlische zu sein schien, brachte seinem kranken Gemüthe auf Augenblicke Erleichterung; bald aber machte das Schwanken des Schiffes diesen kurzen Momenten des Glückes ein Ende und er stöhnte wieder mehr, als je. Gibt es in dem Martyrologium der Liebenden der alten, wie der neuen Welt, eine jammernswerthere Geschichte, wie die des armen Julius?

Seit sechs Tagen hatte dieser Unglückliche unaufhörlich gelitten, Nachts wie am Tage, und seit sechs Tagen hatte er mit günstigem Erfolge keine Nahrung zu sich nehmen können, als auf heftigen Wind und stürmisches Meer wie durch Zauber die vollständige Ruhe, völlige Wadstille folgte.

(Fortsetzung folgt.)

## Der verhängnißvolle Hofenträger.

Sollte man glauben, daß dies unbedeutende, wenn feilich auch unerläßliche Zubehör zur männlichen Garderobe das Lebensglück einer armen Frau zerstört, ihr die Freuden der Sonigmonate verbittert, sie Jahre langen Kummer preisgegeben hat? Und doch ist es so! Vor zehn Jahren fand ihr Gatte in einem Schrant ihres Schlafzimmers, einen Hofenträger, der ihm nicht gehörte. Seit jenem unglückseligen Stunde ist die Ehe, die ziemlich vergnügt und hoffnungsvoll begann, eine Hölle. Der Gatte ist überzeugt von seiner Entehrung, er mißhandelt seine Frau, die sich ihm mit Fond und Mund zur Wehre setzt, die traurigsten häuslichen Scenen sind die Folge davon. Eine solche führt beide Gatten vor die Schranken des Pariser Polizeigerichts. Herr Gaffard, so heißt der eifersüchtige Gatte, hat jüngst seiner Frau einen Hausschlag auf die Nase versetzt, daß ihr kostbares Blut in Strömen floß. Sie riß das Fenster auf und rief „Mörder,“ worauf der Polizei-Commissar den Gatten verhaftete. „Das muß ein Ende haben,“ sagt Madame Gaffard vor Gericht. „Wir sind zehn Jahr und drei Monat verheiratet und seit zehn Jahren dauert diese Dual!“ Der Präsident: „Ihr Mann mißhandelt Sie also seit Ihrer Verheirathung?“ — „Drei Monate nach derselben hat er es gethan und hat seitdem nicht aufgehört.“ — „Und Sie gaben ihm keinen Grund?“ — „Nicht den geringsten.“ — Herr Gaffard: „Und der fatale Hofenträger?“ — Madame: „Wohlan, meine Herren, er hat das Wort gesprochen, das ist das Wort. Denken Sie sich nur, es war kurz nach unserer Verheirathung, als mein Mann etwas, ich weiß nicht mehr was, suchte. Plötzlich drehte er sich um, kam zu mir bald blaß, bald grün vor Zorn, seine Augen rollten. Er war fürchterlich anzusehen. Zudem er mir einen alten Hofenträger vor die Augen hielt, fragte er zähneknirschend: Wem gehört dies? — Dies? — Ich weiß es nicht. — Du weißt es nicht, fährt er fort; aber er gehört nicht mir. Wer hat hier seinen Hofenträger vergessen? Er hält mir ihn unter die Nase. Ich fand die Sache langweilig und stieß meinen Arm zurück und er warf mir den Hofenträger ins Gesicht. Ich fing an zu weinen — eine junge Frau, drei Monate verheiratet — Sie begreifen, daß ich ihm nur mit Thränen antwortete. Seitdem bin ich anders geworden. Ich lasse mich nicht mehr mißhandeln, ohne mich zu widersetzen.“ — „Kommen Sie gefälligst auf die letzte Scene, welche die Verhaftung Ihres Mannes veranlaßt hat.“ — „Ach ja! Es war der Schneider, der zugleich Portier ist, zu uns gekommen, um meinem Mann das Maas zu einer Hofe zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit fragte er ihn, ob er Hofenträger trage. Bei diesen Worten wurde mein Mann grün und gelb wie gewöhnlich. Er suchte eine Gelegenheit zum Streit mit mir und brach dieselbe vom Zaune. Ich wollte die Aufschuldigung natürlich nicht gelten lassen, denn es ist eine schändliche Verläumdung, Niemand hat seinen Hofenträger bei uns vergessen.“ — Präsident: „Ganz wohl, aber zur Sache.“ — Madame: „Wohlan denn; ich ließ einige Worte fallen und er gab mir einen Schlag, worauf der Schneider die Flucht ergriff, da er meinen Mann für toll hielt. Ich hätte mich nämlich über unsere Zwistigkeiten gegen Niemand ausgesprochen und Alle glaubten, dieses Ungeheuer mache mich glücklich.“ — „Und auf Ihr Gesäße kam die Polizei vorbei? (Zum Angeklagten:) Verhält es sich so?“ — Herr Gaffard: „Gesäßen Sie mir ein bitteres Lächeln, (er lächelte bitter) da ich eine Unglückliche sehe, die vor ihrer Stin den Hofenträger trägt, der sie anklagt. . . .“ Präsident: „Er-

kennen Sie die Wichtigkeit der Anklage an, ja oder nein?“ — Angeklagter: „Die Unglückliche, sie ist es ja, die mich insultirte, mich zurecht probocirte, und die nun mit der Frechheit eines ledigen Weibes die Thatfache entstellte, daß man bei ihr einen „hebräerischen“ Hofenträger gefunden.“ — Präsident: „Sie entstellt also die Thatfachen? Hören wir den Schneider als Zeugen.“ — Derselbe bestätigt die von der Klägerin angeführten Thatfachen. Madame: „Herr Präsident, fragen Sie nur Herrn Niote (den Zeugen) ob mein Mann nicht ganz guter Laune war, und erst bei dem Worte „Hofenträger“ wie ein wüthender Löwe aufsprang.“ — Zeuge: „Es war alles nur ein Moment. Ich entsinne mich aber nicht, daß von einem Hofenträger gesprochen wurde.“ — Madame: „D ja, als sie ihn fragten, ob er Hofenträger trage.“ — Präsident: „Das gehört nicht zur Sache.“ — Zeuge: „Erlauben Sie, Sie haben in Ihrer Wohnung einen fremden Hofenträger gefunden?“ — Madame: „Leider, leider!“ — Zeuge: „Ist er etwa grün mit rothen Blumen?“ — Präsident: „Das gehört nicht zur Sache.“ — Madame: „Ja wohl, ja wohl!“ — Zeuge: „D ich erinnere mich, daß ich vor Jahren einen solchen in unserm Hause verlor, als ich Semendem die Wohnungen zeigte. Gewiß ist es der meine.“ — Präsident: „Entfernen Sie sich jetzt.“ — Zeuge: „Mein Hofenträger nach so vielen Jahren!“ — Präsident: „Sie mögen sich draußen darüber aussprechen. Entfernen Sie sich!“ — Der Gerichtshof verurtheilte Gaffard zu 8 Tagen Gefängniß.

## Vermischtes.

In Düsseldorf ereignete sich am 10. Mai Abends auf der Rheinbrücke ein tragischer Vorfall, der in dem schon so oft mißbilligten, außerordentlichen Tragen der Seitenwaffen des Militärs seinen Grund findet. Während die Brücke zum Durchlassen eines Schiffes geöffnet war, entstand zwischen zwei dort wartenden Militärs ein Wortwechsel, der einen Insanzenrisen sich so weit vergessen ließ, daß er unversehens auf seinen nichts ahnenden Gegner losstürzte und denselben mit einem Hiebe den Kopf spaltete. Man zweifelt am Aufkommen des Verletzten; der Thäter sigt hinter Schloß und Riegel.

In welchem Umfange der Waffentransport über die polnische Grenze vor sich geht, beweist folgender Vorfall. Bei einem Wirth in Reichthal bei Namslau (Schlesien) lehrte ein Fuhrmann ein, um daselbst zu übernachten. Auf seinem Wagen befand sich ein großes Faß. Am Morgen, den 7. Mai, fragte ein Reichthaler Handelsmann den Fuhrmann, was in dem Faße sei. Dieser entgegnete: Zink. Dem Handelsmann fiel das auf, da Zink nicht gerollt verfahren wird und er sprach zu mehreren Personen davon, es könnten wohl Waffen sein, bestimmt, über die preussische Grenze gebracht zu werden. Auf diese Weise erhielt auch der in Reichthal stationirte Genetarm Schulwitz von der Sache Kenntniß. Zugleich erfuhr er, daß der Wagen in Begleitung eines Reiters fortgefahren sei, welcher einen Officier-Paletto und eine rothgeänderte Mütze getragen und eine aufscheinend sehr schwere Geldtasche mit sich geführt. Schulwitz folgte der Spur des Wagens und entdeckte bald diesen, sowie den Reiter. Er näherte sich am dem Wagen und fragte, was er geladen habe. Der Kutscher entgegnete, er wisse es nicht. Schulwitz öffnete ein wenig die Wadentrommel und entdeckte außer einem großen fest verschlossenen Faße, 5 schwere Coltis von ziemlicher Länge. Das Befühlen derselben ergab, daß es Gewehre seien.

Er belegte deshalb den Wagen mit Beschlagnahme und befahl dem Kutscher nach Reichthal zurückzuführen. Mehrere Landeute hatten sich mittlerweile um den Wagen geschaart. Als der vorher erwähnte Reiter dies sah, gab er seinem Pferde die Sporen und verschwand. Im Wagen fand man 50 Stück ausgezeichnet schöne Minie-Gewehre, im Faß 30 Stück Minie-Büchsen mit Bayonett, 12 Pakete schwere Kavallerie-Säbel, 2 Kugelformen, Kraper und Schraubenzieher und circa 20,000 Kupferhütchen.

Der Raubmörder des Prager Kaufmanns Hauptmann, ein Seilermeister aus einer kleinen Stadt, der mit ihm in Geschäftsverbindung stand und 50 Gulden an ihn gezahlt hatte, welche in der Kasse fehlten, ist entdeckt und verhaftet. Derselbe ist etwa 30 Jahr alt, verheiratet und Vater zweier Kinder.

Berlin. In der hiesigen Geschäftswelt unterhält man sich von einer neuen Erfindung, welche für das gesammte Männerpublikum allerdings von großer Wichtigkeit sein würde, falls es seine Nichtigkeit damit hat. Ein speculatives Tabackshandlungshaus ist nämlich darnach auf die praktische Idee gekommen, entzündete Cigarren fabriciren zu lassen, d. h. nämlich zur Fabrication nur solche Blätter zu verwenden, aus denen vorher auf chemischen Wege das Nicotin, bekanntlich die der Gesundheit schädliche Substanz des Tabacks, entfernt worden ist. Es heißt, daß schon in der nächsten Zeit solche Cigarren an den Markt kommen sollen. Nun — wir werden ja sehen.

In der Wachinstruction heißt es bekanntlich: die Schwärze darf sich von Niemandem und wenn es der König selbst wäre, die Waffe durch Gewalt, List oder Bitten abnehmen lassen. Dieser Unterweisung eingedenk ließ sich bei der Aufführung der Jungfrau von Orleans in Königsberg, wo gegenwärtig Dräulein Janonschek mit großem Erfolge gastirt, der Posten im Zimmer der Tabeau von der Jungfrau, als sie ihrer Kesseln entledigt, in das Kampfgewühl stürzt, durchaus nicht sein Schwert entreißen. „Kerl, sei nicht verrückt, geh her!“ rante ihm Jungfrau Janonschek zu. „Nanu“, replicirte der Posten, „dafür giebt's drei Tage Arrest.“ Um der peinlichen Scene ein Ende zu machen, blieb der Künstlerin nichts übrig als den sibirischen Krieger in die Coulissen zu drängen und ihn so den Augen des schon in Lachen ausbrechenden Publikums zu entziehen.

(Liegendes Feiraths-Bureau.) Die Strecke von Hannover nach Köln bereist häufig ein junger Kaufmann, welcher sich mit der Vermittlung von Ehen beschäftigt. Er besitzt ein Album, in dem sich Photographien von Feirathslustigen Damen befinden, und sucht unter Vorlegung der verschiedenen Bilder — unter einem jeden Porträt steht die Mitgift verzeichnet — Gewäste abzuschließen. Es soll ihm mehrere Male gelungen sein, einen Feirathslustigen Candidaten glücklich zu machen.

Am Sonntag, den 10. d. M. schlug der Blitz während des Gottesdienstes in den wöhlischen Thurm des Ministers in Basel ein und zertrümmerte die Kanel desselben. Seitdem schlägt die Uhr des Thurms nur noch die ganzen, nicht mehr die Viertelstunden und der benachbarte Brunnen giebt kein Wasser mehr.

In Lenzburg (Kanton Aargau) gericht ein Neger, der sich unter anderen Schaustücken einer Marktbande dort producirt, unter die schwere Anklage, ein geborner Kaufhauer zu sein. Die Polizei ließ von dem Lenzburger Apotheker alle Künste der Chemie aufbieten, um den Neger zu waschen; aber der Neger war eigenständig und verschmähte es, ein Kaufhauer zu werden.

# Anzeiger.

Zur Erhebung der herrschaftlichen, öffentlichen und Communalgelder pro 2. Quartal 1863 sind folgende Tage angesetzt:

- für das Kirchspiel Hammelwarden Mai 11. 12. 13. 15. 16. 18. 19. 20.
- die Stadtgemeinde Brake Mai 21. 22. 23. 27. 28.

Es kommt zur Hebung:  
Gefälle pro 2. Quartal 1863.  
Pacht pro Mai 1863 für den Harrier- und Hammelwarderland.

Leichbungsanlage à Donitätsstück 8 gr. 7 sw. (Die von den zum früheren Leichbunde der 4 Markvogteien gehörenden Ländereien zu entrichtenden Ländereien zu entrichtenden zwei Monate Contribution werden von den Büfen der Ausgleichungsgelder bezahlt.)

Golwarder Siedanlage à Stück 15 gr.  
Praker Höhlenachtsanlage.  
Amts- und Amtsgerichtsporteln pro 1. Quartal 1863.

Amtsgerichtsbrüche item.  
Muskelder item.  
Sporteln der Obergerichte item.  
Gammer- und Amtsumschreibungsgebühren pro 2. Semester 1862.

Brandcaffen-Anschr.-Gebühren do. 1862.  
Brandcaffen-Larations-Gebühren.

Brake, 1863 Mai 16.  
Die Amtseceptor.  
Schroeder.

Brake (Klipptanne). Die Ehefrau des Wäschennarbeiters A. Sander zu Klipptanne beabsichtigt, Wegzugs halber,

am Donnerstag, den 28. d. Mts., Nachm. 3 Uhr anfangend,

1 mahagoni Sopha, noch neu, 6 eichene Polsterstühle, 1 großen runden mahagoni Tisch, vorzüglich für einen Tisch passend, 1 Nippeltisch, 1 Nähtisch, 1 tannenener Tisch, 1 Küchentisch mit Aufsatz, 1 zweithürigen tannenener Kleider-Schrank, 1 Bettstelle 1 Zenerkiste mit Wärmepolster, 2 gewöhnliche dito, 8 Stück Schildereien mit Gelbrahmen, 1 Spiegel, 24 Topfblumen, 1 neues Plättchen, 3 Wassereimer, 3 Waschbalsen, 1 Hausuhr, 1 Kupfervelle, sowie mehrere sonstige Haus-, Küchen- und Garten-Geräthe in ihrer Wohnung zu Klipptanne, öffentlich meistbietend verkaufen zu lassen.

Außerdem will auch dieselbe die Vererbung ihres bebauten Gartenlandes, sowie die Ueberverpachtung ihrer Wohnräume auf gleich oder zum 1. November d. J., anzutreten, versuchen.

Kauf resp. Feuerliebhaber ladet ein  
D. Jansen.

Große Smyrna-Rosinen pr. Pf. 2 1/2 gr.  
Neue Zante-Corinthen per Pf. 2 1/2 gr.  
bei C. Tobias & Co.

Einem geehrten Publikum empfehle mein Lager fertiger Herren- und Knaben-Mützen

welches aufs beste assortirt ist, angelegentlich. Gleichzeitig erlaube mir anzugeben, daß ich Färberei neu färbe und faconnire. C. Uthenbeck.

Süße dunkelrothe Messina-Äpfel-sinen, Citronen und neue Opportofreigen empfehlen  
C. Tobias & Co.

Mit dem Ausverkauf unsers Manufactur-, Colonial- und Kurzwaaren-Lagers wird bis zur gänzlichen Räumung zu ermäßigten Preisen fortgeföhren.

Wihers & Co.

Gefähenen diesen amerikanischen Speck (Schultern) per Pfund 2 1/2 gr. bei Gauzen.  
C. Tobias & Co.

Brake. Zu verkaufen.  
Gutes Berg à Pf. 2 gr. bei W. Koopmann We.

Sorben empfangen von Norwegen delikaten Anchovis

in Fässern à 12 1/2 gr.  
C. Tobias & Co.

## Am 11. und 12. Juni

beginnt wiederum die höchst interessante Auslosung der bedeutendsten Capitalien, als event.

# 100,000 Thaler,

60,000, 40,000, 20,000, 2mal 10,000, 2mal 8000, 2mal 6000, 2mal 5000, 2mal 4000, 3000, 5mal 2000, 7mal 1500, 85mal 1000, 5mal 500, 155mal 200, 270mal 100 u. s. w.

Hierzu empfehle ich aus meinem bekannten Tebit, in welchem bereits zum 27 Male Prämien und Haupttreffer und noch kürzlich am 30. April

## das große Loos von 61,000 Thaler

gewonnen wurde:

Ganze Anttheilsscheine à Ort. # 4.

Halbe Anttheilsscheine à " 2.

Viertel Anttheilsscheine à " 1.

gegen Postvorschuß oder baar. Obiges Institut erweist sich einer regen Theilnehmung und ist von der Braunschweigischen Regierung genehmigt und garantirt.

Bremen.

## Nicolaus Jacobi,

vom Staate bestellter Einnehmer.

(Hauptpreis) (Monatlich eine Ziehung.)  
fl. 200,000.

### Nur 26 Silbergroshen

kosten 1/2 Loose — Dtlr. 1 22 Sgr. 1/2 Loose, — Dtlr. 3. 13 Sgr. 1/2 Loose, zu der am 28. u. 29. Mai stattfindenden, von der höchsten Regierung genehmigten und garantierten großen

### Staats-Gewinne-Verloosung,

welche 14,800 Gewinne von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 20,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 117 mal 1000, 111 mal 300, 6333 mal 100 u. enthält, die durch den Unterzeichneten in Silberbalken sowohl hier ausbezahlt als nach jedem Drie verkauft werden. Die planmäßigen Freiloose werden gleichfalls sofort nach der Ziehung ausgehändigt und amtliche Pläne der Bestellung beigegeben.

Zu unter solchen, für den Einleger höchst günstigen Bedingungen ohne Zweifel das Verlangen nach obigen Loosen außerordentlich stark werden wird, so ersucht man, so bald als möglich und zwar nur direkt Befehlungen machen zu wollen bei dem mit dem Verkaufe beauftragten Obereinnehmer

A. Grünbaum,

Altehligenstraße 36 69.

in Frankfurt am Main.

Der Betrag kann in Papiergeld eingesandt oder auch per Postvorschuß erhoben werden.

## G. Hanse & Co. Brake,

empfehlen

Decimal-Waagen,

Bohnen-Schneidemaschinen,

Zengroschen für den Hausbedarf, bequem auf einem Tisch zu placiren.

Proben sehen zur Ansicht: Brakfel, im Hause des Herrn Schlüter.

Brake. Zu verkaufen.  
Große und kleine Ferkel.  
D. Mütter.

Ovelgönne. Ein geschickter Schuhmachergesell kann sofort beständige Arbeit erhalten bei  
M. Stangen.

Brake.  
Für Auswanderer.

Gelegenheit nach Newyork, Baltimore, Philadelphia und Quebec mit Segelschiffen erster Classe am 1. und 15. jeden Monats, zur billigsten Passage weisen wir nach; auch werden Passagiere mit den alle 14 Tage und zwar Sonnabends abföhrenden Dampf-schiffen des Norddeutschen Lloyd nach Newyork durch uns befördert. — Der ganze Ueberschiffpreis kann bei uns bezahlt werden und bedarf es daher keiner Reise nach Bremen.

Kienemann & Co.

concessionirte Agenten des Hrn. Klingenberg.

Allerneueste

wiederum mit Gewinnen vermehrte

## große Geldverloosung von 2 Mill. 700,000 Mark.

in welcher nur Gewinne gezogen werden, gasantirt von der Staats-Regierung.

Ein Original-Loos kostet 4 Thlr.

Ein halbes " " 2 "

Zwei viertel " " 2 "

Vier achtel " " 2 "

Unter 18,200 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 2mal 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 2mal 12,500, 2mal 10,000, 1mal 7500, 5mal 5000, 7mal 3750, 85mal 2500, 5mal 1250, 105mal 1000, 5mal 750, 105mal 500, 260mal 250 etc. etc.

Beginn der Ziehung am 11. Juni.

Diese Verloosung steht nicht allein unter der Garantie der Staats-Regierung, sondern die Ziehungen werden auch von einer eigens dazu ernannten Regierungs-Commission beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmäßig kleiner Einlage und der Chance des grossen Gewinnes die grösstmögliche Sicherheit vorhanden ist. Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäfts-Devise:

## „Gottes Segen bei Cohn!“

wurde im verfloffenen Jahre am 2ten Mai zum 17ten Male und am 25. Juli zum 18ten Male das grösste Loos, so wie in den letzten Monaten 2 Mal der grösste Hauptgewinn bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich amtliche Ziehungslisten und Gewinnelder sofort nach Entscheidung zu.

## Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

## Am 11. und 12. Juni Gewinnziehung

der neuen

## Grossen Geldverloosung von Einer Million und 92,200 Thaler

genehmigt und garantirt von der k. k. Braunsch. Landes-Regierung.

Zahl der Gewinne 18,200, als event.

## 100,000 Thaler

60,000, 40,000, 20,000, 2 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 2 mal 5000, 2 mal 4000, 1 mal 3000, 5 mal 2000, 7 mal 1500, 85 mal 1000, 5 mal 500, 105 mal 400, 5 mal 300, 155 mal 200, 270 mal 100 Thlr. etc.

Zu dieser gewinnreichen und allgemein beliebten Verloosung empfehle Original-Antheile

Viertel à 1,

Halbe à 2, Ganze à 4 Thlr. Pz. Ort., Jedem Auftrage füge einen Original-Ziehungsplan bei, und ein Verzeichniss der bei mir in den bisherigen Verloosungen

gewonnenen zahlreichen Treffer.

Amliche Ziehungslisten und Gewinnelder erfolgen sofort nach der Entscheidung.

Auswärtige Aufträge gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld und in Frankomarken oder gegen Postnahme werden unter strengster Discretion ausgeführt.

Franz Herm. Abbes, Bremen. concessionirt. Einnehmer obiger Verloosung.

